

Der Geruch der Bücher

„Ach, du warst in abilebten Zeiten,
der du Freund bist und gewiß-

– so dichtete (frei nach Goethe) und traurig meine Freundin U., als sie 19 Jahre alt war und nach dem Abi ihrer schwärmerisch-glücklich-unglücklichen Liebe zum Klassenlehrer nachtrauerte.

Ich schrieb seitenweise Goethe- und Benngedichte in mein eigens dafür angelegtes Gedichtheft. Motto: „Ach, wie so eigen...“

Als Schülerin in Nordhessen hatte ich mich über den komischen Reim:

„Ach neige
du Schmerzensreiche...“
gewundert. Ch auf g?

Dann kam ich zum Studium nach Frankfurt. Jetzt verstand ich.

Mein erster Besuch im Goethehaus? So lange her.

Ganz oben, in uralten Stuben, saß einer, der arbeitete im Freien Deutschen Hochstift. Manchmal begleitete ich meinen Freund, wenn er diesen Germanisten und Musikkenner besuchte.

Leider erinnere ich mich nur noch an die knarrenden Treppen, die niedrigen Zimmerdecken, den Geruch der Bücher. Es war schön. Es war das Gefühl von bürgerlicher Heimat, die seit 68 nicht mehr ungebrochen die meine war.

(Der Freund, der damals als Musikkritiker für die Frankfurter Rundschau tätig war, ist längst gestorben, der Freund des Freundes ist heute noch im Feuilleton der Frankfurter Rundschau anzutreffen.)

Der Duft der Bücher...

Ganz nah, fast direkt neben dem Goethehaus, gab es den Geruch der Bücher auch, aber moderner, börsenartig. Dorthin zog es mich auch immer mal wieder. Nicht nur, weil dort meine Freundin arbeitete, die mir zu Zeiten der Buchmesse einen Job vermittelt hatte.

Etwas später endlich besuchte ich das Goethehaus mit einer Führung. Goethes hatten damals schon einen eigenen Brunnen! Oh, dieser große Wäscheschrank!

Ach, dieses Kasperletheater!

Noch später bekam ich selbst die Gelegenheit, ein Kasperletheater für ein Kind zu bauen.

Das war natürlich nicht so wunderbar wie das für die Geschwister Goethe, konnte aber stehen und hatte Vorhänge. Es diente nachhaltig als Anregung für etliche selbstausedachte Theaterstücke.

Heute ist das Kind wieder zwischen Büchern gelandet. Nein, natürlich nicht im Hochstift. Aber in dem Haus daneben, das jetzt nicht mehr daneben ist. –

Und – meine Güte – jetzt wird es wirklich langsam Zeit, dass es(sie) endlich mal das Goethehaus besucht!